



Abend-

Zeitung.

175.

Montag, am 24. Julius 1820.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Heß).

Bange Schifffahrt.

Was hilft mir all' die Güte,
Die Dir im Auge lacht,
Was Deiner Wangen Blüthe,
Der goldnen Locken Pracht,
Der Stimme Flörentöne,
Des Ganges Zierlichkeit,
Wenn doch mir all' das Schöne
Entsagung nur gebeut.

O wende ab die Blicke,
Die mich nur mehr durchglühn,
Meinst Du, daß mich beglücke
Dein schonendes Bemühn
Mitleidig mir zu winken,
Den Du mit Sehnsucht füllst? —
Ach laß mich lieber sinken,
Wenn Du nicht retten willst.

Das Ruder bricht dem Schwachen
Auf sturmbewegter See,
Mein Lieben ist der Rachen,
Das Meer mein Herzensweh;
Und will ihm nicht entglimmen
Hoffnung als Führer Stern,
Ruß er zertrümmert schwimmen
An's wüste Ufer fern.

Leander.

Die seltsamen Liebenden.

(Fortsetzung.)

5.

In — I —, wodurch sie ihr Weg führte, entzückte Wehringen besonders der mächtige Rhein und die Anmuth der ganzen Umgebung. Ein reinliches, mit Nebenlaub heiter verkleidetes Haus, dessen Fuß

der schöne Strom fast unmittelbar benetzte, wurde bei einem Morgen Spaziergange am Ufer den Reisenden zum Gegenstande ihrer Wünsche. Von den Fenstern dieses Hauses beherrschte das Auge Fluß und Gegend. Mit einer Art Sehnsucht ging ein zweiter Blick von Sonnensfels eben nach dem Hause. Ein blondumlocktes Mädchengesicht leuchtete jetzt auf Einmal so freundlich aus dem einen der offenen Fenster. Er konnte sich der höflichen Frage nicht erwehren, ob vielleicht ein Paar Gemächer nach dieser Seite heraus, auf einige Wochen zu ermiethen wären. Das blaue Auge des Mädchens erwiederte seinen Gruß. Dazu bat das liebe Kind, daß die Fremden nur in den Garten treten möchten. Ihr Vater könne die Frage beantworten.

Hiermit verschwand sie, und die Reisenden thaten nach ihrem Geheiß.

Beide waren voll von dem eigenen Liebreiz, von der Frische und Gutmüthigkeit der Person, welche sie in den Garten beschieden. Letzterer selbst hatte schöne Schattenplätze, auch herrschte eine besondere Ordnung und Nettigkeit darin.

Der Hausbesitzer, ein begüterter Staatsdiener, erschien und nahm die Reisenden mit Wohlwollen auf. Er äußerte, daß er eigentlich nur an Verwandte dann und wann, wenn sie ihn besuchten, einen Theil seines kleinen Hauses abzutreten pflege. An Gefinnung aber wären diese Fremden ihm ja auch verwandt, wie jeder, der die Gegend mit In-

nigkeit und Liebe umfasse. Vor kurzem habe er die Ausbrüche ihrer Freude hinter der Gartenwand gehört und heiße sie herzlich willkommen. Dazu drückte er beiden die Hand und führte sie in zwei an einander stoßende Gemächer, die, weit entfernt von allem Prunkhaften, sich durch die sorgfältigste Reinlichkeit auszeichneten.

Sonnensfels drückte seine Bewunderung aus, daß bei so früher Tageszeit schon alles in dieser Ordnung erschien, da doch das eine der beiden Zimmer offenbar zeither zur Wohnung des Hausherrn gedient hatte.

Ei, — versetzte der — wofür hätte ich denn die erwachsene Tochter, wenn sie nicht Ordnung im Hause hielte?

Das Mädchen trat jetzt selbst herein und bat, als der Vater in den beiden Fremden die nunmehrigen Bewohner dieser Gemächer ankündigte, daß sie ihr, um solche ganz zu ihrem Gebrauche einzurichten, nur ein Stündchen Zeit erlauben möchten.

Bald hätte ich über Ihrem Wohlwollen die Hauptsache vergessen — sprach jetzt Sonnensfels, nach dem Miethpreise fragend.

Die Hauptsache, mein Herr — versetzte der Hauswirth mit einiger Empfindlichkeit — ist mir Ihr lebendiges Wohlgefallen, ihr offener Sinn für die Wunder gewesen, welche die Natur vor uns hingebreitet hat. Das allein hat mich bewogen, Ihnen diese Zimmer einzuräumen. Das Uebrige — lassen Sie uns bei Ihrer Abreise ausmachen. Oder sehe ich Ihnen so aus, als ob ich bei meiner Forderung die Billigkeit nicht berücksichtigen würde?

Nicht darum — entgegnete Sonnensfels lächelnd — nur der Ordnung halber, wackerer Mann, die hier allenthalben sich gelten macht, glaubte auch ich von dem Gewöhnlichen nicht abweichen zu dürfen.

Die Reisenden gingen, mit der Drohung, wie Sonnensfels, zu der Blonden gewendet, es nannte, in einer Stunde nachzusehen, ob sie auch mit Bereitung der Zimmer für ihren Gebrauch zu Stande seyn würde.

Sein Sie außer Sorgen — lächelte das Mädchen — selbst wenn Sie früher kommen sollten.

Sonnensfels entschuldigte sich noch in der Hausthür gegen den sie begleitenden Wirth, daß sie ihn aus seinem Bohngemache vertrieben. Aber der Mann sagte freundlich: Kennen Sie das Sprüchwort nicht, des Menschen Wille ist sein Himmelreich. Was hätte mich wohl bewegen können, I-

nen die Wohnung anzubieten, wenn es mein Wille nicht gewesen wäre?

Die Reisenden fühlten sich beide recht glücklich auf dem Rückwege nach ihrem Gasthose. Das treuherzige Wesen des künftigen Wirthes, die unverkennbare und doch gewiß schuldlose Schalkheit seiner reizenden Tochter bürgte im Voraus dafür, daß sie unter dem Nebengewande ihrer neuen Wohnung ein Paar recht erfreuliche Wochen finden würden. Denn so lange wenigstens dachte Sonnensfels am Ufer des Rheins zu verweilen.

6.

Wer hat nun Wort gehalten, Sie oder ich? fragte, an der Thür des Gartens stehend, die liebe Theresese, als die nunmehrigen Mitbewohner des Hauses erst lange nach Ablauf einer Stunde eintrafen. Dazu ging sie ihnen in die neue Wohnung voran.

Sie fanden darin so sehr für ihre Bequemlichkeit gesorgt, daß sie Zweifel äußerten, ob sie nicht, auch nur wenige Augenblicke früher, allzufrüh gekommen seyn möchten.

Ei, — antwortete Theresese — dann würde ich's Ihnen jetzt geradezu gestanden haben. Wir Rheinländer setzen viel in die Aufrichtigkeit. Hier nebenan wohnt mein Bruder, der kann Ihnen sagen, wie lange ich schon mit müßiger Hand vergebens auf die Herren warte, welche längstens in einer Stunde wieder hier seyn wollten.

Sie öffnete die Thür und der Aufgerufene, ihr ganz eigentliches Ebenbild bezeugte die Wahrheit ihrer Versicherung, mit einer Miene, an der jeder Zweifel Verbrechen gewesen wäre.

Wenn Sie bei uns wohnen wollen — fuhr das Mädchen fort — dann müssen sie auch besser Wort halten lernen.

Die Fremden entschuldigten sich mit Verhinderung durch Andere.

Und diesen Mittag, läßt der Vater Sie bitten, unsere Gäste zu seyn, falls Sie nicht schon anderswärts versprochen sind.

Sonnensfels nahm die Einladung an, und die holde Blonde hüpfte anmuthig durch des Bruders Zimmer hinweg, nachdem sie die Thür des letztern wieder zugemacht hatte. Den ganzen Vormittag ließ sie sich nicht mehr sehen; doch vernahm man von Zeit zu Zeit ihr ämsiges Walten allenthalben im Hause.

Als der Vater Mittags von seinen Berufsgeschäften heimkehrte, drückte er den Gästen recht herzlich die Hand, weil sie seine Bitte hatten statt finden lassen.

Eine seltsame Kengflichkeit offenbarte sich in der sonst immer so unbefangenen Theresen, als sie im kühlen Saale des Erdgeschosses schon zum Mittagmahl an einem runden Tische saßen. Die Blicke des Mädchens, welche wiederholt nach dem Vater hinübergingen, schienen ein Besorgniß seinerwegen auszudrücken. Es war, als weiche er absichtlich den Mienen seiner Tochter aus.

Wehring, ihr Nachbar, faßte die Berlegne endlich noch am Arme und sprach geradezu: Es giebt irgend etwas, was Sie beunruhigt.

Ja, — erwiderte sie, leise und zutrauensvoll — ich will's nur gestehen, der Vater ist's.

Bei den letzten Worten, welche das leise Gehör des Hauswirths erreicht hatten, sagte dieser zu ihr hinübergekehrt, mit einiger Empfindlichkeit: Nicht doch!

Bitte, bitte, lieber Vater! Dabei leuchtete Theresens Auge so versöhnend, daß auch seine Stirnfalten sich wieder ebneten. Ich will's Ihnen nur gestehen, meine Herren, der Vater ist noch einmal so heiter, wenn er bei Tische seinen Hausrock an und das Mützchen auf hat. Besonders thut letzteres ihm Noth, weil beim Aufgehen der Thüre zuweilen Zugwind entsteht und er den am Kopfe nicht vertragen kann.

Die Gäste drangen beide darauf, daß der Mann die alte Gewohnheit ehren möchte. Jetzt schalt er zwar die Tochter, als er, ihrem Wunsche nach, angethan, wieder seinen Platz einnahm, aber so freundlich schalt er sie, daß sein Gefühl, ihr einen weit behaglicheren Zustand zu verdanken, allen einleuchten mußte.

In der That war er auch bald ein ganz anderer Mann. Die Worte gingen viel geläufiger von seinen Lippen und die durch die beengenden Kleidungsstücke erzeugte steife Festlichkeit, auf seinem Gesichte überhaupt, machte einer schönen Milde Platz, die, von nichts mehr beeinträchtigt, offenbar aus seines Herzens Grunde herausquoll. Nun erst war auch Theresen ganz wieder in ihrem schönen Wohlsinn.

Das Patriarchalische des Vaters ersetzte Sonnenfelsen den gewöhnlichen Ueberfluß zehn und hundertfach. Ein neues Leben schien ihm aufzugehen

in dieser freundlichen Familie; ein Fingerzeig auf seine eigene Zukunft. Denn der Alte, das ergab sich immer mehr, hatte die kleine Welt, welche ihn in seinem Sohne und seiner Tochter umlächelte, ganz nach eigenem Ideenkreise, nach eigener Lebensansicht gebildet. Es war Sonnenfelsen noch nie so klar geworden, als durch dieses Hausvaters Beispiel, daß nur auf solchem Wege auch er wohl zu der Zufriedenheit gelangen könne, um welche ihn die Welt gebracht, als sie den Zauberspiegel grausam zerbrach, in dem der Knabe sie bewundert hatte.

Willer, der Hausherr, bat Nachmittags, daß seine neuen Bekannten recht oft mit seinem Tische vorlieb nehmen möchten. Allein die Erfüllung dieser Bitte war Sonnenfelsen zugleich zu viel und auch zu wenig. Er ruhte nicht, bis der Wirth sich zur Annahme einer Vergütung für einen täglichen Platz an seiner Tafel verstanden hatte; eine Gunst, die, aus einigen Aeußerungen desselben zu schließen, mit seiner Vorliebe für freundliche Gesichter im Hause und am Tische zusammen traf.

(Die Fortsetzung folgt.)

Anekdoten.

Ein französischer Baron sagte zu seinen drei Kammerdienern, wer von ihnen die größte Lüge sagen könne, solle eine Belohnung haben. — Herr Baron, ich habe nie eine Lüge gesagt, versetzte der Erste. Ich kann gar nicht lügen, der Zweite. Aber der Dritte nahm jetzt das Wort. Herr Baron, erklärte er: sie sagen Beide die Wahrheit. — Ihm ward der Preis.

Bekannt ist die Macht der Gewohnheit. Ein Schauspieler, der die Rolle sterbender Helden auf der Bühne zu spielen pflegt, wird mit mehr Anstand seinen Geist aufgeben, als der wackerste Bürger im gemeinen Leben. Die berühmte Schauspielerin Mrs. Oldfield befahl in ihrer Todesstunde ihrem Kammermädchen, ihr Gesicht zu schminken, damit die Zuschauer sich nicht entsetzen möchten.

D. W.

Bemerkung.

Kühl soll's im Schoos der Mutter Erde seyn —
Wer ließ wohl nicht die alte Wahrheit gelten!
Drum sehnt sich auch, der warm sitzt, nicht
hinein;
Denn welcher Kluge wird sich gern erkälten.

Richard Ross.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Tagbuch aus Wien.

(Fortsetzung.)

Herr Rlotte hat in dieser ungünstigen Jahreszeit weniger eingenommen, als ihm die Copiatur seines Werkes gekostet haben mag. An Applaus fehlte es übrigens nicht, die wenigen Hände klatschten, was in ihren Kräften stand, und man muß gestehn, daß das Werk viele recht angenehme Stellen enthält und daß Herr Rlotte Alles, was im Gedichte nur immer für musikalische Malerei geeignet ist, glücklich aufgefaßt und benutzt hat. Viel Ehre und wenig Geld ist für einen wahren Künstler immer lohnender als das Umgekehrte.

Abends setzte Hr. Weixelbaum seine Gastdarstellungen im Hofopertheater als *Tamino* bei leerem Hause fort.

Am 17. Mai. Unsere dramatischen Gäste vermehren sich immer, und thun daran auch ganz recht; denn das Publikum behandelt sie aufs gastfreundlichste, weist ihnen immer — oft auch wider Verdienst — die ersten Plätze an der offenen Tafel an, und noch keiner ging davon, ohne die Gerechtigkeit der Wirthe (übertriebene Schonung möcht' ich es nennen) laut zu preisen. Dabei gewinnen die Herren Künstler auch einige Gulden, besehen sich das liebe Wien, und genießen das Vergnügen, in Rollen aufzutreten, in denen man sie in ihrer Heimath nicht sehen mag. Heute sahen wir Hrn. u. Mad. Neumann, vom Karlsruher Hoftheater, als *Leon* und *Waldgrafen* in *Adelheid von Italien* (der *Schutzgeist*, von *Rosebue*, ist bei uns so benannt). Die *Madam* ist eine Schauspielerin, die sich wohl sehen läßt, ihre Gestalt ist niedlich, ihr Gesicht ausdrucksvoll, ihre Declamation nicht schlecht, ihr Spiel nicht von aller Manier entfernt. Sie trug mehrere Stellen beifallwürdig vor. Im Ganzen mögen ihre Leistungen mehr aus Theateroutine, als aus Studium entspringen. Der Hr. Gemahl ist ein ganz gewöhnlicher Comödiant, der gerade so viel weiß, daß es ihm glückt, sogenannte Prachtsellen dem Publikum anmaßend hinauszurufen und dadurch sich einiges Geflatsche zu erwerben. Am Schlusse rief das Publikum den Namen *Neumann*, und Herr und Frau erschienen nach dem Sprichworte: „Mann und Weib sind ein Leib“, mit einander.

Am 18. Mai. Herr Ehlers, Regisseur der Oper vom Breslauer Theater, und dessen Frau zeigten sich heute, ersterer als *Don Juan*, letztere als *Elisene*, in beiden Hoftheatern. Hr. Ehlers ist kein vorzüglicher Sänger, aber als solcher doch bei weitem besser, als seine Frau als Schauspielerin, dennoch wurde Er kaum beachtet, ja sogar beziicht, indessen seine Frau vorgerufen wurde. Ja ja, es gehen Dinge unter dem Monde vor, von denen sich unsere Philosophie nichts träumen läßt. — An der Wien debütierte ein Herr *Obermayer* als *Marder* in der *Brandstiftung* und wurde ebenfalls vorgerufen, obschon er Hrn. Künstler in dieser Rolle nicht erreichte. — Im Leopoldstädtertheater wurde zum erstenmale eine Fortsetzung der beliebten *Posse*: Das *Gespens* auf der *Bastei* unter dem Titel: Das *Gespens* in der *Familie*, gegeben. Auf den Fortsetzungen eines beliebten Stückes basirt gewöhnlich ein *Fluch*, und dieß war auch heute der Fall. Das *Gespens* ging

in der Familie herum, ohne daß es den Zuschauern großes Vergnügen machte. Eine glückliche Idee enthält das Stück übrigens doch. Das *Basteyes* *Gespens* hat nämlich im *Elysium* eine Liebchaft mit dem Geist der *Sappho* angefangen, welche es noch immer nicht lassen kann, hübsche junge Männer mit Liebesblicken anzugucken. Herr *Raimund*, welcher am Schlusse vorgerufen wurde, bat das Publikum, es möchte sich an das Gute des ersten Theiles erinnern, wenn ihm der zweite Theil nicht gefallen habe, und dieses willfahrte seiner Bitte und klatschte.

Am 19. Mai. Mad. Neumann erschien heute als *Victorin* in dem Drama: *Die Waise und der Mörder*, und erreichte ihre Vorgängerin, Dem. Demmer, bei Weitem nicht, wurde aber doch vorgerufen. Der interessante Schlussmoment des Stückes bewirkte diese Auszeichnung.

Am 20. Mai. Mad. Neumann setzt ihre Gastrollen als *Margarethe* in den *Hagestolzen* fort, welches Stück heute in zwei Akten gegeben wurde. Sollte man wohl denken, daß die Unverschämtheit der theatralischen Handwerksgesellen so weit geht, daß sie sich erlauben, von dem Stücke eines Dichters drei Akte wegzustreichen und nur die beiden andern zu geben? So viel ich vernehme, ist dieß bei dem benannten Stücke bei mehreren deutschen Theatern der Fall. Solchen Schneidern sollte das Handwerk gelegt werden, und für jedes dramatische Werk, ohne Rücksicht auf seine innere Güte, sollten Histrionen mehr Achtung haben. — Das Burgtheater gab zum erstenmale das uralte, aus dem Englischen übersezte, Lustspiel: *Der Schneider und sein Sohn*, nach der *Schröderschen* Bearbeitung, welche, wie man sagt, *Costenoble* wieder bearbeitet hat. Die acht komischen Charaktere und Situationen thaten ihre Wirkung, und ob schon das Stück größtentheils nur von der zweiten Linie unserer Schauspieler besetzt war, so muß man doch bekennen, daß des *Schneiders* *Sohn* in Hrn. *Kettkl*, der alte *Schneider* in Hrn. *Costenoble* und der *Bauernbursche* in Hrn. *Wolke* recht gute Darsteller gefunden haben. Besonders bessert sich der letztere mit jeder Rolle und in dem Fache *naiver* *Bursche* und *jugendlicher* *Secken* wird man ihn bald allen Nebenbuhlern vorziehen. — Herr *Weixelbaum* schloß seinen Gastfang mit der Rolle des *Tamino*. Es ist wirklich traurig für einen Gastspieler, wenn ihm keine Wahl übrig bleibt und er sich nur in lange verschollenen Rollen zeigen kann, aber noch mehr zu verargen ist es einer Direction, welche einige hundert Ducaten hinauswirft, um einen Fremden hieher zu ziehen, damit er bei leerem Hause sich heiser singe.

Am 21. Mai. Der junge talentvolle Dichter *Freiherr v. Schlehta*, hat *Claren's* interessante Erzählung: *Der Grünmantel von Benedig*, dramatisch bearbeitet, und das Stück ist heute sammt einem kleinern analogen Vorspiele: *Die Rückkehr*, zum Besten des *Invalidenfonds* im Theater an der Wien gegeben worden. Was das Vorspiel belangt, so war dasselbe der Gelegenheit ganz anpassend, es behandelte die *Großmuth*, mit welcher die *Oesterreicher* jede öffentliche Anstalt unterstützen und stellte die Verdienste der *Veteranen*, welche für ihr Vaterland verkrüppelt worden sind, und die Ansprüche, welche sie dafür an unsere Dankbarkeit zu machen berechtigt sind, in das schönste Licht. (Der Vorschluß folgt.)